

03/2018

# DIE GEMEINDE

Zeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung in Schleswig-Holstein



## Schwerpunktthema: Natur in Dorf und Stadt

- Anne Benett-Sturies, Natur in Dorf und Stadt – Landesnaturschutztag am 9. November 2017 in Neumünster
- Jörg Bülow, Grußwort anlässlich des 23. Naturschutztages Schleswig-Holstein 2017
- Axel Jahn, Natur im Siedlungsraum – Betrachtungen zu einem schwierigen Verhältnis
- Prof. Dr. Bernd Hansjürgens, Stadtnatur – Gesundheit schützen, Lebensqualität erhöhen
- Dr. Sonja Knapp, Grün in der Stadt: Potenziale zum Erhalt der Biodiversität
- Michael Packschies, Das kommunale Bündnis für biologische Vielfalt: Für effektiven Naturschutz in Dorf und Stadt
- Thorsten Elscher, Diana Waldhoff, Ursula Pagenkemper, Naturschutztag 2017 in Neumünster:  
„Natur in Dorf und Stadt“ – Impulse für ein Konzept für Schleswig-Holstein aus Sicht des MELUND

C 3168 E

ISSN 0340-3653

70. JAHRGANG

**SHGT**  
Schleswig-Holsteinischer  
GEMEINDETAG

Deutscher  
Gemeindeverlag  
GmbH Kiel

# DIE GEMEINDE

Zeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung  
in Schleswig-Holstein

Herausgeber Schleswig-Holsteinischer Gemeindetag

70. Jahrgang · März 2018

## Impressum

### Schriftleitung:

Jörg Bülow  
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

### Redaktion:

Daniel Kiewitz

### Anschrift Schriftleitung und Redaktion:

Reventloulallee 6, 24105 Kiel  
Telefon (0431) 57 00 50 50  
Telefax (0431) 57 00 50 54  
E-Mail: info@shgt.de  
Internet: www.shgt.de

### Verlag:

Deutscher Gemeindeverlag GmbH  
Jägersberg 17, 24103 Kiel  
Postfach 1865, 24017 Kiel  
Telefon (0431) 55 48 57  
Telefax (0431) 55 49 44

### Anzeigen:

W. Kohlhammer GmbH  
Anzeigenmarketing  
70549 Stuttgart  
Telefon (0711) 78 63 - 72 23  
Telefax (0711) 78 63 - 83 93  
Preisliste Nr. 37, gültig ab 1. Januar 2017.

### Bezugsbedingungen:

Die Zeitschrift „Die Gemeinde“ erscheint monatlich; einmal jährlich können zwei Hefte zu einem Doppelheft zusammengefasst werden. Bezugspreis ab Verlag jährlich 90,00 € zzgl. Versandkosten. Einzelheft 11,20 € (Doppelheft 22,40 €) zzgl. Versandkosten. Abbestellungen: 6 Wochen vor Jahresende beim Verlag.  
Die angegebenen Preise enthalten die gesetzl. Mehrwertsteuer.

### Druck: dfn! Druckerei Fotosatz Nord, Kiel

### Satz & Gestaltung:

Agentur für Druck und Werbung, Laboe  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial übernehmen Verlag und Redaktion keine Verantwortung.  
Die Redaktion behält sich Kürzungen und Überarbeitungen vor. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

ISSN 0340-3653

Titelbild: Frühling im Naturpark  
Hüttener Berge

Foto: Hans-Claus Schnack

## Inhaltsverzeichnis

### Schwerpunktthema: Natur in Dorf und Stadt

#### Aufsätze

Anne Benett-Sturies  
Natur in Dorf und Stadt -  
Landesnaturtag am  
9. November 2017 in Neumünster..... 62

Jörg Bülow  
Grüßwort anlässlich des  
23. Naturschutztages  
Schleswig-Holstein 2017 ..... 63

Axel Jahn  
Natur im Siedlungsraum  
- Betrachtungen zu einem  
schwierigen Verhältnis ..... 64

Prof. Dr. Bernd Hansjürgens  
Stadtnatur – Gesundheit schützen,  
Lebensqualität erhöhen..... 67

Dr. Sonja Knapp  
Grün in der Stadt: Potenziale zum  
Erhalt der Biodiversität ..... 70

Michael Packschies  
Das kommunale Bündnis für  
biologische Vielfalt:  
Für effektiven Naturschutz in  
Dorf und Stadt ..... 71

Thorsten Elscher, Diana Waldhoff,  
Ursula Pagenkemper  
Naturschutztag 2017 in Neumünster:  
„Natur in Dorf und Stadt“ - Impulse für  
ein Konzept für Schleswig-Holstein  
aus Sicht des MELUND ..... 75

#### Rechtsprechungsberichte

OLG Düsseldorf:  
Grundsätzlich keine kartellrechtliche  
Bedenken gegen  
Bietergemeinschaften ..... 76

BVerfG:  
Wankas Pressemitteilung "Rote Karte  
für die AfD" war verfassungswidrig..... 77

VG Mainz:  
Grundstückseigentümer trägt Kosten für  
Beseitigung von auf Straßen  
überhängende Pflanzen ..... 77

OVG Koblenz:  
Nachbarn müssen Lärm von  
Kinderspielflächen regelmäßig  
dulden..... 78

#### Aus der Rechtsprechung

Garantie der kommunalen  
Selbstverwaltung als Ausdruck  
grundgesetzlicher Entscheidung für  
eine dezentral organisierte und  
bürgerschaftlich getragene Verwaltung  
Entzug örtlicher Aufgaben der  
Gemeinden nur aus Gründen des  
Gemeinwohls  
Geltung des Aufgabenverteilungs-  
prinzips zugunsten kreisangehöriger  
Gemeinden auch gegenüber den  
Kreisen  
Prinzipieller Vorrang der Gemeinde-  
ebene gegenüber der Kreisebene  
Grundsätzlicher Vorrang der inter-  
kommunalen Zusammenarbeit ggü.  
der Hochzonung gemeindlicher  
Aufgaben auf die Landkreisebenen  
Urteil des BVerfG vom 21.11.2017  
- 2 BvR 2177/16 - ..... 78

**Aus dem Landesverband** ..... 83

**Innovative Gemeinde** ..... 84

**Pressemitteilung** ..... 86

**Buchbesprechungen** ..... 87

Dieser Ausgabe liegt eine Beilage  
des Kommunal- und Schul Verlages,  
und bei.

Wir bitten um Beachtung.

# Grün in der Stadt: Potenziale zum Erhalt der Biodiversität

Dr. Sonja Knapp, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Halle (Saale)

## Biologische Vielfalt im Siedlungsraum

Viele Städte beherbergen mehr Pflanzenarten als ländliche Regionen vergleichbarer Größe. Dieser Reichtum an Gefäßpflanzen hat verschiedene Ursachen, die teils natürlichen Ursprungs, teils auf menschliche Handlungen zurückzuführen sind. Geologisch und biologisch vielfältige Regionen bieten den Menschen eine Bandbreite an natürlichen Ressourcen, wie z.B. Wasser, unterschiedliche Böden, Bau- und andere Rohstoffe, Nahrungspflanzen und Wild. So verwundert es nicht, dass viele unserer heutigen Städte in Regionen entstanden, die zur Zeit der Besiedelung eine Vielzahl an Pflanzenarten aufwiesen. Aus diesem Blickwinkel sind Städte also nicht artenreich, weil es Städte sind, sondern weil sie Teile des vor der Besiedelung vorhandenen Reichtums widerspiegeln. Dazu kommt, dass unsere heutigen Städte oft strukturell vielfältiger sind als die intensiv genutzten Agrarflächen, die große Teile der mitteleuropäischen Landschaften einnehmen. Während in intensiv genutzten Agrarlandschaften wenige Feldfrüchte dominieren, wechseln sich in Städten (und auch in Dörfern) verschiedene Landnutzungstypen und damit verschiedene wildwachsende Pflanzenarten ab: Häuser, Gärten, Straßen, Parks, Sportplätze, Friedhöfe, Brachflächen, Stadtwälder und Gewässer liegen dicht beieinander.

Nicht zu vernachlässigen ist auch der Anteil gebietsfremder Pflanzenarten am Artenreichtum der Städte. Die meisten gebietsfremden Pflanzenarten wurden und werden mit Handel und Verkehr, z.B. als Zier- oder Nutzpflanzen, aber auch versehentlich in Städte transportiert, da Städte Knotenpunkte von Verkehr und Handel sind. Die Artenzahl der Gefäßpflanzen kann folglich mit zunehmender Urbanisierung sogar steigen, wie Beispiele aus Halle an der Saale und aus Nordrhein-Westfalen zeigen: In Halle, wo die wildwachsende Flora bereits seit dem späten 17. Jahrhundert gut dokumentiert wurde, erhöhte sich die Zahl der Pflanzenarten zwischen 1687 und 2008 um knapp 150 Arten - von 711 auf 860 Arten. Während die Anzahl an Neophyten (als solche werden nach dem Jahr 1500 nach Deutschland eingewanderte oder eingeschleppte gebietsfremde Pflanzenarten bezeichnet) in diesem Zeitraum um das 22-fache anstieg, wuchs die Zahl der einheimischen Arten von 599 auf 627. In 59 in Nordrhein-Westfalen gelegenen Dörfern

stieg die Artenzahl zwischen 1980 und 2005 von 481 auf 509 Pflanzenarten, primär getrieben durch neu hinzukommende Neophyten (diese hatten in den 1980er Jahren einen Anteil von 15,4% an der Flora der Dörfer; in den 2000er Jahren waren es 18,7%).

Nun könnte das Bild entstehen, dass Urbanisierung der biologischen Vielfalt zugutekommt. Bei näherer Betrachtung wird aber deutlich, dass Städte neben einer steigenden Zahl an Neophyten auch viele einheimische Generalisten beherbergen; Allerweltsarten, die rund um den Globus zu finden sind. Anhand von internationalen Vergleichen konnte z.B. McKinney zeigen, dass sich die Floren von Städten in verschiedenen Teilen der Erde stärker ähneln als die Floren der ländlichen Regionen verschiedener Weltgegenden. Regional warten Städte also mit hohen Artenzahlen auf; überregional findet im Lauf der Zeit eine Angleichung städtischer Floren statt. Dieses Phänomen wird als Homogenisierung bezeichnet und durch internationale Handels- und Verkehrsströme gefördert. Während einige Generalisten rund um die Welt zu finden sind, trägt Urbanisierung zum lokalen Aussterben einzelner regional spezifischer Arten bei. Auch dieser Verlust fördert die Homogenisierung. Wenn z.B. nordamerikanische Arten in Baltimore, USA und mitteleuropäische Arten in Hamburg verloren gehen, zugleich aber weitverbreitete Arten wie das Einjährige Rispengras *Poa annua* L. oder der Spitz-Wegerich *Plantago lanceolata* L. in beiden Städten zu finden sind, gehen regionale Unterschiede verloren.

Arten, die von Urbanisierung profitieren und Arten, auf die sich Urbanisierung negativ auswirkt, unterscheiden sich in ihren Ansprüchen an die Umwelt. Mit Siedlungsbedingungen zurecht kommen v.a. Arten, die an hohe Temperaturen, Trockenheit, hohe Stickstofflasten, Schadstoffe, zerschnittene Landschaften und/oder Störungen angepasst sind. Für Arten, die nicht oder nur schlecht mit Siedlungsbedingungen zurecht kommen, gilt häufig der Umkehrschluss. Die genannten Umweltbedingungen sind charakteristisch für typisch städtische Lebensräume wie z.B. Brachflächen, Straßenränder oder Bahnschotter. Teilweise kennzeichnen sie auch Städte insgesamt, so wie die durch die urbane Wärmeinsel bedingten, vergleichsweise hohen Temperaturen. Einige einheimische Pflanzen-

arten, die früher lokal beschränkt waren, konnten sich dementsprechend aufgrund der Zunahme urban-industrieller Strukturen ausbreiten. Ein Beispiel dafür sind Arten, die ursprünglich an Küstenlebensräume mit relativ hohen Salzkonzentrationen gebunden waren und sich aufgrund des Einsatzes von Streusalz entlang von Straßen ins Inland ausbreiten konnten, wie das Dänische Löffelkraut *Cochlearia danica* L. Arten, die im Verlauf von Urbanisierung lokal verloren gingen, sind häufig Zeigerpflanzen für geringe Stickstoffkonzentrationen, niedrige Temperaturen und/oder moorige Bedingungen, wie der Rundblättrige Sonnentau *Drosera rotundifolia* L. oder die Trollblume *Trollius europaeus* L. Erstere ging z.B. in Halle a. d. Saale im 20. Jahrhundert verloren, Letztere bereits im 19. Jahrhundert. Die Erhaltung von für Städte untypischen Lebensräumen inner- und außerhalb der Stadtgrenzen, beispielsweise von Auenwäldern, Auenwiesen oder Trockenrasen, hilft, durch Urbanisierung (und häufig weitere Faktoren) gefährdete Arten zu erhalten.

## Welche Konsequenzen sollten wir für den Schutz der biologischen Vielfalt im Siedlungsraum ziehen?

In wachsenden Städten stehen Grünflächen häufig unter Druck. Ihr Erhalt kann sowohl zum Schutz der biologischen Vielfalt beitragen als auch lebenswerte Bedingungen schaffen. Umso wichtiger ist es, Grünflächen, die sowieso der Gestaltung unterliegen, wie Parks, multifunktional zu gestalten, z.B. als Kombination aus bewaldeten Flächen, extensiv gemähten Wiesen, Rasenflächen und Gewässern. Solche Grünflächen dienen der Erholung, regulieren die Temperatur des Umfeldes und bieten gleichzeitig Tieren und Pflanzen wichtige Lebensräume.

Ein Mix aus großen und kleinen Grünflächen ist sinnvoll, denn Erstere beherbergen viele Arten, während Letztere als Trittsteinbiotope dienen können. Ein solches grünes Netzwerk bietet zugleich den Bewohnern verschiedener Stadtviertel Zugang zu Erholungsflächen in ihrer Wohnumgebung. Die Vernetzung von Grünflächen sollte nicht an administrativen Grenzen haltmachen, denn die Vernetzung von Grün in Stadt und Umland sorgt für Frischluftachsen, bietet Korridore für Tiere und Pflanzen und trägt zur Entwicklung des Biotopverbundes bei.

Je enger bebaut Städte sind, desto mehr sollten knappe Grünflächen durch begrünte Dächer und Fassaden ergänzt werden. Diese sind kein Ersatz für Parks, Wälder oder andere größere grüne Lebensräume, können aber Pflanzen, Insekten und Vögeln zusätzlichen Raum in einer bebauten Umwelt bieten – und Gebäude im Sommer kühl halten. Schutzgebiete sollten erhalten und ent-

wickelt und wo möglich sogar um weitere Schutzgebiete ergänzt werden. Sie erhalten Teile unserer Natur- und Kulturlandschaft inmitten der Städte und können stabilen Populationen von Tieren oder Pflanzen als Lebensraum dienen. Ein Beispiel bietet Berlin, wo Teile des ehemaligen Flughafengeländes „Tempelhofer Feld“ (Abb.) als Schutzzonen für Brutvögel ausgewiesen wurden. Dort lebt eine seit mehreren Jahren stabile Population der in Deutschland v.a. durch die Intensivierung der Landwirtschaft bedrohten Feldlerche *Alauda arvensis* L. .

Nicht zuletzt muss gesagt werden, dass auch in Bezug auf Grünflächen Quantität nicht alles ist. Deren Qualität spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Artenvielfalt. Eine Rasenfläche ist eine Grünfläche, aber viele Arten werden sich dort nicht finden. Vielmehr sollten städtische Grünflächen eine Vielfalt an Habitaten bieten – von der Liegewiese über extensiv gemähte Wiesen, Teiche und Waldstücke bis hin zu Brachflächen – Letztere mögen nicht überall beliebt sein, aber sie beherbergen einige seltene Arten und eine erstaunlich vielfältige Tier- und Pflanzenwelt.

#### Zitierte Literatur

1. Altenkamp, R. (2016). Monitoring der Avifauna des Tempelhofer Feldes in Berlin im Jahr 2016 und Vergleich mit den Brutvogelerfassungen 2005 und 2010 bis 2015. Erstellt für: Grün Berlin GmbH, Berlin
2. Brandes, D. (2009). Autobahnen als Wuchsorte und Ausbreitungswege von Ruderal- und Adventivpflanzen. Braunschweiger Naturkundliche Schriften, 8, 373-394
3. Brosch, B., Hering, D., Jacobs, G., Keil, P., Korte, T. & Loos, G.H. (2014). Urbane Biodiversität - ein Positionspapier. Natur NRW, 1/14, 41-44
4. Knapp, S., Kühn, I., Stolle, J. & Klotz, S. (2010). Changes in the functional composition of a Central European urban flora over three centuries. *Perspect. Plant Ecol. Evol. Syst.*, 12, 235-244
5. Knapp, S. & Wittig, R. (2012). An analysis of temporal homogenisation and differentiation in Central European village floras. *Basic Appl. Ecol.*, 13, 319-327
6. Kühn, I., Brandl, R. & Klotz, S. (2004). The flora of German cities is naturally species rich. *Evol. Ecol. Res.*, 6, 749-764
7. McKinney, M.L. (2006). Urbanization as a major cause of biotic homogenization. *Biol. Conserv.*, 127, 247-260
8. Wittig, R. & Becker, U. (2010). The spontaneous flora around street trees in cities - A striking example for the worldwide homogenization of the flora of urban habitats. *Flora*, 205, 704-709



Abb.: Große Teile des Tempelhofer Feldes, ein ehemaliges Flughafengelände inmitten Berlins, werden von extensiv gepflegten Wiesen eingenommen. Hier brütet u.a. die Feldlerche. Die Mahd ist einschürig und findet außerhalb der Brutzeit statt (Altenkamp 2016). Foto: Sonja Knapp

Dr. Sonja Knapp, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Theodor-Lieser-Str. 4, 06120 Halle (Saale); sonja.knapp@ufz.de, Tel. 0345/5585308

## Das kommunale Bündnis für biologische Vielfalt: Für effektiven Naturschutz in Dorf und Stadt

Michael Packschies, Stadt Eckernförde

Am 22. Mai 2010, dem internationalen Tag der Biodiversität, wurde in Bonn die Deklaration „Biologische Vielfalt in Kommunen“ veröffentlicht, eine freiwillige Selbstverpflichtung, die zuvor von 268 Kommunen unterzeichnet worden war. Der Inhalt der Deklaration basierte auf der Bedeutung von Natur und biologischer Vielfalt im unmittelbaren Lebensumfeld der Men-

schen und umfasste deshalb vier zentrale Handlungsfelder:

- Grün- und Freiflächen im Siedlungsbereich
- Arten- und Biotopschutz
- Nachhaltige Nutzung
- Umweltbildung und Kooperation

Dazu wurden jeweils konkrete Ziele wie

z. B. Festlegungen zur Begrenzung des Siedlungswachstums und Maßnahmen wie Wiederherstellung der Durchgängigkeit von Fließgewässern formuliert.

Daraus aufbauend haben sich im Februar 2012 dann nach mehreren Vorbereitungsworkshops mit Unterstützung durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) und die Deutsche Umwelthilfe (DUH) 60 Gemeinden, Städte und Landkreise aus ganz Deutschland zum Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ zusammengeschlossen. Mittlerweile hat das Bündnis 125 Mitglieder, wobei sich in der geographischen Verteilung eine auffällige Achse zwischen Eckernförde im Norden und Radolfzell im Süden ergibt. Die Mitgliedskommunen verteilen sich auf 8 Größenklassen von unter 50.000 EW bis über 1.000.000 EW. In Schleswig-Holstein sind bislang 15 Kommunen dem Bündnis beigetreten. Spitzenreiter ist derzeit Baden-Württemberg mit 26 Mitgliedskommunen.